

Wilderei | Ein offener Brief, eine heftige Reaktion und die Gretchenfrage: Wer hat recht?

Jäger-Präsident Kalbermatter attackiert Uni-Professor Arlettaz

WALLIS / BERN | Im Wallis wird der Luchs systematisch gewildert, sagt Uni-Professor Raphaël Arlettaz. Jäger-Präsident Daniel Kalbermatter geht in die Gegenoffensive.

ARMIN BREGY

Raphaël Arlettaz ist überzeugt, dass der Luchs im Wallis gewildert wird. Seit Jahren und systematisch. Der Biologieprofessor der Universität Bern beruft sich unter anderem auf Luchsfallen, die in der Region Martnach gefunden wurden. Das Rhoneknie ist ein zentraler Imigrationskorridor, über den die Luchse von den Voralpen ins Wallis ziehen. Die Forscher fanden die Fallen vor fünf Jahren, kurz vor der Abstimmung zur Änderung des Jagdgesetzes werden sie medial erneut thematisiert – schweizweit und auf allen Kanälen (siehe WB von gestern).

Dicke Post und suizidgefährdete Luchse

Es heisst, Arlettaz, der gegen das neue Jagdgesetz kämpft, agiere und orchestriere geschickt, sei ein ausgezeichneter «Spin Doctor», also einer, der Medien und Journalisten gekonnt zu füttern wisse mit Fakten, Thesen und Behauptungen. Zum Beispiel über die Luchs-Wilderei im Wallis. Im Wallis sind nicht wenige dieser Meinung. Einer von ihnen: Daniel Kalbermatter.

Der Walliser Jägerpräsident beobachtet die Arlettaz'schen Aktivitäten seit einigen Jahren. Letzte Woche publizierte er auf seinem Facebook-Profil einen offenen Brief an den Forscher aus Fully – dicke Post an Arlettaz' Adresse.

«Sie werden nicht müde, mit sogenannten Skandalen an die Presse zu gehen. Nimmt man sich jedoch die Mühe, ein bisschen genauer hinzuschauen und hat gewisse Grundkenntnisse der Materie, stellt sich in Kürze heraus, dass der einzige Skandal am sogenannten Skandal eigentlich Sie selber sind», schreibt Kalbermatter in seinem Post. Die gefundenen Schlingenfallen hätten höchstens einem schwer «suizidgefährdeten Luchs» zum Verhängnis werden können. Es gebe keine Erkenntnisse und konkrete Fakten über gewilderte Luchse, argumentiert Kalbermatter weiter, die ständigen Attacken würden einzig zeigen, dass Arlettaz die Walliser Jäger allesamt als Gesetzlose sehe.

Walliser Jägerspleichen

Eine Studie des KORA wies 2019 auf der Rhone-Nordseite einen gesunden Luchsbestand nach – im Gegensatz zum Perimeter Unterwallis Süd, wo sich keine Luchse feststellen liessen. «Was bewegt die Walliser Jäger oder Wilderer, nur auf der Rhone-Südseite Luchse zu wildern?», fragt Kalbermatter und liefert eine These für das Ausbleiben der Luchse auf der Südseite. Dort befänden sich die Hauptstreifgebiete der Wölfe. «Könnte es sein, dass die Luchse den Wölfen ausweichen?», so Kalbermatters Frage an den Forscher. Des Weiteren steche auf der Schweizer Luchsverbreitungskarte sofort ins Auge, dass im südlichen Wallis, im südlichen Tessin sowie im südlichen Graubünden die Luchsdichte überall enorm spärlich ausfällt.

«Aber die Walliser wildern! So Ihre Hypothese, Herr Professor!», zeigt sich Jäger-Präsident Kalbermatter angrifflig.

Arlettaz reagiert brüskiert auf die Anschuldigungen von Kalbermatter. Das Spiel der Jägerschaft sei zu durchsichtig und ziele einzig darauf ab, die langjährige Forschung seines Teams zu diskreditieren. Zwischen Luchs und Wolf gebe es keine Konkurrenz, vielmehr eine Koexistenz. Kalbermatters These sei daher nicht wahrscheinlich. Im Wallis gebe es derzeit 12 bis 15 Luchse. Die Bestandsdichte liege damit nur bei 0,32 Luchsen pro hundert Quadratkilometer Lebensraum, die die Tiere theoretisch besiedeln könnten. In vergleichbaren Regionen der Schweizer Alpen liegt diese Dichte markant höher. Dies sei ein Hinweis darauf, dass der Luchs im Wallis immer noch gewildert werde – und er hege den Verdacht, dass die Wilderer Verbindungen zu Walliser Wildhütern hätten.

Kein Gehör von Melly

Arlettaz sagt, dass er mehrfach versucht habe, den zuständigen Staatsrat Jacques Melly über seine Erkenntnisse zu informieren, auch über verschiedene Vorfälle in der Dienststelle, habe jedoch nie die Möglichkeit erhalten, mit Melly zu sprechen, und er verneint, dass er mit der Luchs-Studie eine Kampagne gegen die Änderung des Jagdgesetzes führe. Er habe im Jahr 2019 begonnen, die Ergebnisse verschiedener Master- und Bachelor-Studenten zusammenzufassen. Ohne Corona-Pandemie wäre der Bericht erst nach dem 27. September publiziert worden, so Arlettaz.



Durchblick. Wer hat ihn? Fotofallen für das Luchs-Monitoring.

FOTO KEYSTONE



«Jäger wollen unsere Arbeit diskreditieren»

Raphaël Arlettaz



«Der Skandal sind Sie, Herr Arlettaz»

Daniel Kalbermatter

RIEDERS RÜCKENDECKUNG

Walliser Wildhüter stehen unter Wilderei-Verdacht, schreibt der «Blick», weil sie illegale Wölfe und Luchse gejagt haben sollen. CVP-Ständerat Beat Rieder gibt der Walliser Wildhut Rückendeckung. «Im Wallis wird Wilderei strafrechtlich konsequent verfolgt und hart bestraft. Falls einem Wildhüter tatsächlich Wilderei nachgewiesen werden kann, verliert dieser seinen Job, seine Existenz und landet im Gefängnis», so Rieder gegenüber der Zeitung.